

AGRARSOZIALE PROBLEMLAGEN ALS GEGENSTAND AGRARSOZIOLOGISCHER
FORSCHUNG - EIN KRITISCHER RÜCKBLICK AUF 30 JAHRE LÄNDLICHE
SOZIOLOGIE IN EUROPA

Evert Willem Hofstee

An kritischen und sogar sehr kritischen Betrachtungen über die ländliche Soziologie hat es in den letzten Jahren nicht gefehlt, in Amerika nicht und auch nicht in verschiedenen Ländern Europas. Kann man aber aus diesen Betrachtungen ein Bild von der Lage der ländlichen Soziologie in Europa, jedenfalls in Westeuropa, als Ganzes aufbauen? Das kann man kaum sagen. Im vergangenen Jahre machte HOWARD NEWBY (1) einen ausführlichen Versuch zu einer kritischen Wertung der Geschichte, der heutigen Lage und Zukunft der ländlichen Soziologie in einem *Trend Report* über *Rural sociology in Current Sociology*. Die *Trend Reports* sind fast als eine offizielle Geschichtsschreibung der Soziologie und ihrer Teildisziplinen zu betrachten. Man konnte deshalb erwarten, daß in diesem *Trend Report* auch die ländliche Soziologie in Europa zur Diskussion gestellt würde. Leider ist das nicht der Fall (2). Man muß es bedauern, daß mit der Verfassung dieses *Reports* ein Mann beauftragt wurde, der anscheinend nur die englische Sprache beherrscht und der sich augenscheinlich auch nicht die Mühe gegeben hat, seine Sprachschwierigkeiten mittels mehrsprachiger Mitarbeiter zu meistern. Nicht-englische europäische Schriftsteller werden von ihm nur beachtet, wenn ihre Veröffentlichungen in englischer Sprache geschrieben oder übersetzt wurden. Europa bleibt in seinen Betrachtungen zum größten Teil ein leerer Raum. Den Namen KÖTTER z.B. wird man im *Trend Report* vergeblich suchen, und was Frankreich anbetrifft, auch MENDRAS wird nicht erwähnt. Andere Versuche zu einem Überblick über die Entwicklung der ländlichen Soziologie, in dem die Entwicklung in Europa als Ganzes eingehend besprochen wird, sind mir auch nicht bekannt. Es gibt wertvolle Beiträge über die ländliche

Soziologie im allgemeinen und über die Lage in einzelnen Ländern. Was Deutschland betrifft, erinnere ich an die anregende Diskussion zwischen GERKEN und KROMKA in *Agrarwissenschaft* (3), die sich aber ausdrücklich nur mit dem eigenen Lande befaßt. Europa als solches kommt nicht ins Blickfeld. Vielleicht wird man fragen, ob es einen Sinn hat, sich mit der ländlichen Soziologie in Europa im besonderen zu beschäftigen. Gibt es in Europa überhaupt ein eigenes Problem der ländlichen Soziologie? Wenn man die Veröffentlichungen über die Frage der ländlichen Soziologie überschaut, könnte man daran zweifeln. Was vor allem der ländlichen Soziologie von ihren Kritikern vorgeworfen wird, sind ihre theoretischen und methodologischen Schwächen. Man neigt dazu, die heutige "Krise" in der ländlichen Soziologie zum größten Teil darauf zurückzuführen. Wenn das so wäre, könnte von einem Problem der europäischen ländlichen Soziologie kaum die Rede sein, eigentlich nur von dem Problem der methodologischen und theoretischen Ausbildung der ländlichen Soziologen. Man könnte sich dann nur noch fragen, wie groß dieses Problem in den verschiedenen Ländern, innerhalb und außerhalb Europas, ist.

Ich glaube aber nicht, daß man einer möglichen unzulänglichen theoretischen und methodologischen Ausbildung eine so große Bedeutung bemessen soll, wenn man versucht, sich über die Ursachen der heutigen Lage der ländlichen Soziologie, die von vielen als unerfreulich erfahren wird, klar zu werden.

Zweifelsohne ist für jede wissenschaftliche Forschung eine genügende Beherrschung der Theorie und der Methodologie wichtig. Ich werde bestimmt nicht bestreiten, daß in dieser Hinsicht an vielen Untersuchungen auf dem Gebiete der ländlichen Soziologie mit Recht Kritik geübt worden ist. Das bedeutet aber nicht, daß alle Vorwürfe, die man jetzt der ländlichen Soziologie macht, gerechtfertigt sind. Man kann bemerken, daß Streitigkeiten über Methoden und Theorie anscheinend zur Soziologie im allgemeinen gehören und sie seit AUGUSTE COMTE

begleitet haben. Jede neue Generation von Soziologen hat auf die Unzulänglichkeit der Auffassungen der vorigen Generation hingewiesen und neue Gedanken verteidigt. Ein Teil der Kritik, die NEWBY z.B. an der ländlichen Soziologie übt, ist m.E. dieser Tatsache zuzuschreiben. Es ist eine Kritik an bestimmten Aspekten der Soziologie überhaupt und trifft nicht die ländliche Soziologie insbesondere. Trotzdem bleibt wahr, daß besonders in den Anfangsjahren der ländlichen Soziologie in Europa ein gewisser Rückstand in theoretischer und methodologischer Hinsicht im Vergleich mit der allgemeinen Soziologie und ihren anderen Teildisziplinen, im Vergleich mit der allgemeinen Soziologie und ihren anderen Teildisziplinen, festgestellt werden konnte. Darüber braucht man sich nicht zu wundern. Als sich in den Jahren nach dem Kriege fast überall in Westeuropa ein Interesse für die ländliche Soziologie entwickelte, haben viele, die sich um die Landwirtschaft und das ländliche Leben kümmerten, geglaubt, in dieser neuen Wissenschaft eine Lösung für die Fragen, womit sie sich beschäftigen, zu finden. Teilweise haben sie versucht, persönlich in Untersuchungsarbeiten tätig zu sein, auch wenn sie keine soziologische oder andere sozialwissenschaftliche Ausbildung hatten. Diese Unterstützung von Laien aus verschiedenen Kreisen wäre damals für die junge ländliche Soziologie unentbehrlich. Wäre sie nur von Fachsoziologen abhängig gewesen, wäre sie niemals vom Fleck gekommen. Ich jedenfalls habe es niemals bedauert, daß am Anfang die Kongresse der Europäischen Gesellschaft für Ländliche Soziologie von Laien dominiert wurden, die, gerade weil sie aus der Praxis kamen, oft mehr an Tatsachen als an einer richtigen soziologischen Analyse interessiert waren. Ich habe aber immer das Vertrauen gehabt, daß sich das allmählich ändern würde. Ich glaube jetzt sagen zu dürfen, mit Recht. Man kann selbstverständlich nicht sagen, daß die ländliche Soziologie heute eine große Rolle in der Entwicklung soziologischer Theorie und Methodologie spielt. Das gehört überhaupt nicht zu den spezifischen Aufgaben der Teilsoziologien. Damit hat sich an erster Stelle die allgemeine Soziologie zu befassen, wenn auch Untersuchungen in den Teildisziplinen Ansätze zur Verbesserung und Erweiterung der Theoriebildung geben können (4). Was man von den ländlichen Soziologen verlangen darf, ist, daß sie mit der Theorie

genügend vertraut sind, damit ihre Untersuchungen dem heutigen Stand der Soziologie entsprechen. Das ist noch nicht immer der Fall, und es gibt bestimmt noch Möglichkeiten für kritische Bemerkungen. Von einem ernsthaften Rückstand im Verhältnis zu anderen Teilsoziologien kann m.E. nicht mehr die Rede sein. Auch da ist die Lage nicht immer ideal.

Wenn man feststellen kann, daß während der letzten Jahrzehnte die Qualität der Untersuchungen in der ländlichen Soziologie in Europa sich nicht nur absolut, sondern auch relativ gebessert hat, ist es klar, daß nicht theoretische und methodologische Schwierigkeiten an sich die heutige Krise in der ländlichen Soziologie verursachen. In den Anfangsjahren, als die ländliche Soziologie noch auf schwachen wissenschaftlichen Füßen stand, wurde mit Enthusiasmus und Überzeugung gearbeitet; jetzt, obwohl sie wissenschaftlich kräftiger geworden ist, herrscht Zweifel vor. Es muß etwas anderes vorliegen, das von wesentlicher Bedeutung für die heutige Lage der ländlichen Soziologie ist. Insofern ihre Probleme nicht die Probleme der Soziologie überhaupt sind - und das ist zweifelsohne teilweise der Fall - muß man meiner Meinung nach den Hintergrund suchen in dem Objekt der ländlichen Soziologie, in der ländlichen Gesellschaft, einschließlich der Landwirtschaft. Ein Blick auf die Geschichte der ländlichen Soziologie seit dem Kriege kann das verdeutlichen. Warum hat sich in den Nachkriegsjahren in Europa eine ländliche Soziologie entwickelt? Selbstverständlich gab es das amerikanische Beispiel. Das war aber nicht die wirkliche Ursache der Entwicklung in Europa. Es hat dieser Entwicklung einen Namen gegeben und hat geholfen sie zu strukturieren; aber ich möchte die These verteidigen, daß sich auch ohne das amerikanische Beispiel in Europa etwas wie eine ländliche Soziologie entwickelt haben würde. Tatsächlich ist das Aufblühen des Interesses an sozialwissenschaftlichen Untersuchungen der ländlichen Gesellschaft in Europa nach dem Kriege ohne eine deutliche Verbindung mit der amerikanischen *rural sociology* entstanden. In den ersten Untersuchungen über das ländliche Leben in Deutschland nach dem Kriege läßt sich kaum ein Einfluß der amerikanischen *rural sociology* spüren. Als sich 1945 der Senat der landwirtschaftlichen Hochschule in Wageningen entschloß, ein Ordinariat für die Sozialwissenschaften zu gründen und damit ein-

verstanden war, als ich mitteilte, daß ich mich nach meiner Ernennung mit den soziologischen Fragen der ländlichen Gesellschaft befassen würde, hatte bestimmt keiner der Senatsmitglieder eine blasse Ahnung davon, daß es in Amerika so etwas wie eine rural sociology gab.

Meines Erachtens ist der wesentliche Hintergrund der Entwicklung der ländlichen Soziologie in Europa die sich nach dem Kriege schnell verbreitende Meinung, daß eine weitgehende Modernisierung der ländlichen Bevölkerung und der Landwirtschaft zu erwarten sei. Viele glaubten, daß eine wesentliche Änderung notwendig sei. Ein starkes und vielseitiges Interesse an dieser Modernisierung war die Folge. Dieses Interesse für die Modernisierungsfrage war die bedeutendste Grundlage für eine Entwicklung der ländlichen Soziologie in Europa.

Wie es oft der Fall ist mit Phänomenen, die zur Zeit ihres Entstehens etwas selbstverständliches haben, ist es jetzt ziemlich schwierig, die Ursachen dieser Ahnung einer schnellen Modernisierung zu rekonstruieren. Modernisierung, auch in der Landwirtschaft, war in 1945 bestimmt nichts Neues. Modernisierung, im Sinne einer bewußten und absichtlichen Neuerung, war ja seit dem achtzehnten Jahrhundert das Ziel aller, die sich um das Wohl der Landwirtschaft kümmerten - und dies nicht ohne Erfolg. Ich brauche hier nicht auf die vielen Änderungen hinzuweisen, die es, besonders seit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts, in der Landwirtschaft gegeben hat. Vor allem nach dem ersten Weltkrieg war die Entwicklung rapide. Tatsächlich wurden die wissenschaftlichen Grundlagen der modernen Landwirtschaft, wie wir sie jetzt kennen, zum größten Teil schon im neunzehnten Jahrhundert gelegt, und zwar überwiegend in Westeuropa. Wer sich jedoch heute mit der Geschichte der Modernisierung der Landwirtschaft seit dem achtzehnten Jahrhundert befaßt, kann nur zu dem Schluß kommen, daß sie nur relativ langsam vor sich ging und bei der Entwicklung der Industrie zurückblieb. Im Vergleich mit Amerika war die Landwirtschaft in Westeuropa vor dem Kriege in mancher Hinsicht rückständig.

Die Entwicklung der Modernisierung in der Landwirtschaft ist, abgesehen von den wissenschaftlichen und technischen Möglich-

keiten, an erster Stelle abhängig von der Mentalität des Bauern. Zur Modernisierung gehört im allgemeinen eine moderne Mentalität, d.h. - kurz gesagt - der Wille zu erwägen, ob Änderungen vielleicht zu Verbesserungen und Fortschritt führen können. Dieser modernen Mentalität steht die traditionelle Mentalität gegenüber. Der traditionelle Mensch lehnt im allgemeinen Änderungen ab. Die Maßstäbe zur Beurteilung des eigenen Verhaltens und des Verhaltens anderer findet er in der Vergangenheit. Änderungen wird er nur in Notfällen akzeptieren. Gerade aber weil er dazu neigt, rationell zu handeln, wird der moderne Mensch nicht jede Neuerung, die sich anbietet, akzeptieren. Er wird sich fragen, ob sie unter den Umständen, unter denen er lebt und arbeitet, für ihn angemessen ist.

Die moderne Mentalität hat sich besonders seit dem achtzehnten Jahrhundert über die westliche Welt verbreitet, auch über die ländlichen Gebiete. Aber das Tempo dieser Verbreitung war in den einzelnen Ländern und auch in den einzelnen Regionen dieser Länder sehr verschieden. Es gab Gebiete, wo nicht nur Großgrundbesitzer, sondern auch Bauern schon Ende des achtzehnten Jahrhunderts das moderne Denken wesentlich akzeptiert hatten und das auch in ihrem Handeln zeigten. Andererseits muß festgestellt werden, daß es auch viele Gebiete gab, wo vom Anfang einer wirklichen Modernisierung erst in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts die Rede sein konnte. Wenn auch in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts die geistige Modernisierung immer schneller vor sich ging, so war in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg das moderne Denken bei den Bauern bestimmt noch nicht allgemein. Sogar in den ersten Jahren nach dem Kriege zeigten unsere Untersuchungen in Wageningen uns deutlich, daß in den Niederlanden in bestimmten Gebieten noch ein ziemlich hoher Prozentsatz der Bauern als traditionell denkend gekennzeichnet werden mußte.

Daß der Mensch modern denkt, bedeutet wie gesagt nicht, daß er jede Neuerung akzeptieren wird. Er wird erwägen, ob eine Neuerung für ihn persönlich als eine Verbesserung betrachtet werden kann. Ob das Ergebnis dieser Erwägung positiv oder negativ sein wird, hängt - außer der Art der Neuerung - von vielen geistigen und materiellen Faktoren ab. Selbstverständlich ist es von

großer Bedeutung, ob die Neuerung sich materiell lohnt. Diese Frage hat bei der Mechanisierung der Landwirtschaft in Europa vor dem Kriege eine große Rolle gespielt. Eine Mechanisierung, wie sie sich damals schon in Amerika entwickelt hatte und wie wir sie heute auch kennen, lohnte vor dem Kriege in Europa nicht. Dazu waren die Löhne noch zu niedrig. Nicht nur war im allgemeinen das Niveau der Löhne in Europa niedriger als in Amerika. Dazu gab es einen beträchtlichen Unterschied zwischen den Löhnen und teilweise auch den Preisen auf dem Lande und in den Städten, besonders in den Großstädten (5). Dieser Lohnunterschied betraf nicht nur die Landarbeiter, sondern auch die Handwerker und andere nicht in der Landwirtschaft tätige Arbeiter, Beamte und Angestellte. Vor dem Kriege verdiente in den Niederlanden z.B. ein Bauarbeiter in Amsterdam für dieselbe Arbeit den zweifachen Lohn seines Kollegen in der ländlichen Provinz Zeeland. In den anderen Ländern Westeuropas gab es ähnliche Verhältnisse. Auch die Belohnung, die der Bauer für seine Arbeit empfing, war relativ niedrig. Gerade wegen dieser niedrigen Löhne waren auch die Preise der auf dem Lande angefertigten Produkte niedrig. Wenn auch von zwei voneinander getrennten Wirtschaftsbereichen selbstverständlich nicht die Rede sein konnte, gab es andererseits doch auch keine vollständig offene wirtschaftliche Verbindung zwischen Stadt und Land. Das zeigte sich u.a. auf dem Arbeitsmarkt. Technisch war vor dem Kriege eine weitgehende Mechanisierung der Landwirtschaft in Europa ebensogut möglich wie in Amerika, aber betriebswirtschaftlich war sie für den durchschnittlichen Bauern kaum lohnend. Es gab also in den dreißigern Jahren eine Rückständigkeit der Modernisierung auf dem Lande, und äußerlich war von einem kommenden Umbruch noch wenig zu spüren. Jedoch kann man auf mehrere Faktoren hinweisen, die zu zukünftigen weitgehenden Änderungen führen mußten: erstens die mentale Modernisierung. In den dreißiger Jahren wuchs eine junge Generation heran, die nach dem ersten Weltkrieg geformt worden war. Dieser Weltkrieg und seine Folgen - wenn auch in den einzelnen Ländern Europas sehr verschieden - hatten den Glauben, daß die soziale Welt als etwas Stabiles zu betrachten sei, stark untergraben. Die Jüngeren hatten weniger Furcht vor Änderungen als ihre Väter, weil sie mit Änderungen aufgewachsen waren. Von großer Bedeutung war, daß in der Periode zwischen den beiden Weltkriegen eine

große Verbesserung und ein Ausbau des Unterrichts stattgefunden hatte. Für die ländliche Bevölkerung trifft das auch für den landwirtschaftlichen Unterricht zu. Die Jüngeren wurden in den Schulen mit modernen Gedanken konfrontiert. Eine große Rolle spielte schließlich der wachsende, moderne Verkehr. Die Entwicklung des Verkehrs seit dem ersten Weltkrieg brachte die ländliche Bevölkerung in immer engere Berührung mit der städtischen Bevölkerung und ihrem Denken, und das führte zu einer Relativierung ihres eigenen Denkens. Was die Bauern betrifft, ermöglichte ihnen so der moderne Verkehr, ihre Kollegen in anderen Gebieten zu besuchen und festzustellen, daß die es mit Erfolg anders machten, als sie es zu Hause gewöhnt waren.

Der zunehmende Verkehr trug aber nicht nur in geistiger Hinsicht dazu bei, das Land für eine Modernisierungswelle reif zu machen. Er führte auch dazu, daß das System der niedrigen Preise und Löhne auf dem Lande immer schwieriger aufrecht zu halten war. Einerseits führten die zunehmenden Verbesserungen der Verbindungen mit der Stadt dazu, daß die ländliche Bevölkerung sich für ihre Bedürfnisse mehr und mehr an städtische Geschäfte wandte. Diese Entwicklung wurde auch von einer zunehmenden Ersetzung der Produkte des Handwerks durch Industrieprodukte gefördert. Diese Entwicklung bedeutete aber auch, daß die ländliche Bevölkerung indirekt immer mehr die höheren, städtischen Löhne für ihre Bedürfnisse zahlen mußte. Der Lohnunterschied drückte immer schwerer auf die ländliche Bevölkerung. Andererseits führte die zunehmende Berührung mit der städtischen Bevölkerung dazu, daß die ländliche Bevölkerung sich der Unterschiede der Löhne und Einkommen stärker bewußt wurde und diese immer weniger als normal und gerecht hinnehmen wollte. Die Unzufriedenheit über diese Lage war in den dreißiger Jahren auf dem Lande deutlich zu spüren. Vorschläge zu grundsätzlichen Änderungen wurden vereinzelt von ländlichen Gruppierungen gemacht (6). Es waren also in den dreißiger Jahren gewisse geistige und materielle Bedingungen vorhanden, die bedeutende Änderungen im sozialen und wirtschaftlichen Leben auf dem Lande veranlassen konnten. Daß sich tatsächlich keine bedeutenden Änderungen ereigneten, kann man jedenfalls teilweise der wirtschaftlichen und vielleicht der politischen Lage zu-

schreiben. Daß es aber in den letzten Jahren vor dem Kriege ein wachsendes Interesse für die Probleme der Landwirtschaft und des ländlichen Lebens gab, das auf kommende, bedeutende Änderungen hinwies, läßt sich kaum in Abrede stellen. Der Krieg selbst hat in der Vorbereitung eines Umbruchs eine bedeutende Rolle gespielt. Man wurde gezwungen, viele althergebrachte Gewohnheiten fallen zu lassen und andere Lösungen zu suchen. Nach dem Kriege mußte vieles wiederaufgebaut werden, und man war gezwungen, sich zu fragen, ob man es nicht anders machen sollte als in der Vergangenheit. Eine Anregung zur Änderung für die Bauern war auch die Nahrungsknappheit, die in den ersten Nachkriegsjahren nicht verschwand und die Regierungen veranlaßte, die Bauern mittels Beratung und anderen Maßnahmen zur Produktionssteigerung zu stimulieren, wozu oft Neuerungen notwendig waren. Die Nahrungsknappheit führte auch zu höheren Preisen für Agrarprodukte und damit auch zu einer wesentlichen Verbesserung der Löhne auf dem Lande. In den Niederlanden wurde kurz nach dem Kriege der Landarbeiterlohn dem Lohn der Bauarbeiter angeglichen, und nach einigen Jahren verschwanden alle Unterschiede zwischen Stadt und Land in den kollektiven Arbeitsverträgen. Ich weiß, daß nicht überall die Belohnungsunterschiede zwischen Stadt und Land so schnell und gründlich beseitigt sind, aber eine bedeutende Annäherung fand doch überall statt. Diese relative Steigerung war nicht nur an sich ein bedeutendes Ereignis. Sie führte zu einer Lage, worin Formen der Mechanisierung und der technischen Modernisierung überhaupt, die vor dem Kriege sich nicht oder kaum lohnten, nicht nur möglich, aber auch notwendig wurden.

Konnte man schon vor dem Kriege ahnen, daß bedeutende Änderungen auf dem Lande zu erwarten seien - in den Nachkriegsjahren mußte die Ahnung wohl zu Überzeugung werden. Eine schnelle weitere Modernisierung, nicht nur im technischen und wirtschaftlichen, aber auch im geistigen Sinne, erschien unvermeidlich. Wie schon gesagt, meiner Meinung nach, war die damals zu erwartende und teilweise schon in Gang gesetzte Modernisierungswelle auf dem Lande die wichtigste Grundlage der Entwicklung der ländlichen Soziologie in Europa. Ich unterschätze die Bedeutung des amerikanischen Beispiels nicht, ich bin mir auch des steigenden Interesses für die Soziologie im allgemeinen

in Europa in den Nachkriegsjahren bewußt. Aber ohne die beginnende Modernisierung hätte sich die ländliche Soziologie nicht durchgesetzt. Die Modernisierung auf dem Lande wurde zu einem Problem, mit dem man sich geistig und praktisch auseinander zu setzen hatte. Man braucht nur die Veröffentlichungen zur ländlichen Soziologie bis 1970 zu lesen, um festzustellen, wie sehr die Frage der Modernisierung im Mittelpunkt des Interesses stand. Es wurden Untersuchungen angestellt, die sich nach dem amerikanischen Beispiel mit der Annahme landwirtschaftlicher Neuerungen befaßten und die in dieser Weise versuchten, die Grundlagen für die Beratung zu verbessern. Im allgemeinen waren in diesen Jahren viele ländliche Soziologen an der Förderung der Modernisierung der Landwirtschaft mittels Beratung interessiert. In einzelnen Fällen sind Lehrstühle für Beratungslehre als Abspaltungen aus der ländlichen Soziologie entstanden. Andere Forscher haben versucht, durch Dorfuntersuchungen festzustellen, wie sich die Modernisierung nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch im sozialen Alltagsleben im allgemeinen gestaltete. In den Niederlanden haben wir uns u.a. mit der Entwicklung der modernen Mentalität in verschiedenen ländlichen Gebieten befaßt. Wir haben dabei feststellen können, daß die wirtschaftlichen Ergebnisse der einzelnen Bauernbetriebe in starkem Maße mit dem Grad der geistigen Modernisierung des Bauern zusammenhingen. Es gibt Forscher, die sich mit der Modernisierung als makrosoziologischem Problem befaßt haben, aber auch solche, die sehr intensiv einzelne Familien untersucht haben; kurz, es gibt eine große Verschiedenheit in den Untersuchungen über Modernisierung, eine vielleicht sogar größere Verschiedenheit als in Amerika. Zweifellos war die Mehrzahl der ländlichen Soziologen in Europa der Meinung, daß eine schnelle Modernisierung unvermeidlich und unter den damaligen Umständen auch notwendig war. Das bedeutet aber nicht, daß man nur jauchzend der Modernisierung gegenüber stand. Man hat auch auf die Schwierigkeiten hingewiesen und sich gefragt, wie diesen vielleicht vorzubeugen oder wie sie zu lindern wären. Viele waren der Überzeugung, daß bestimmte Werte des ländlichen Lebens von einer schnellen Modernisierung gefährdet werden könnten, aber nur wenige waren der Meinung, daß man sich deshalb gegen jede Modernisierung wehren sollte.

Rückblickend kann man m.E. feststellen, daß die europäische ländliche Soziologie sich über ihr großes und vielseitiges Interesse für die Modernisierung der Landwirtschaft und der ländlichen Gesellschaft nicht zu schämen braucht. Daß eine schnelle Modernisierung nach dem Kriege für Land und Landwirtschaft eine Notwendigkeit war, läßt sich kaum noch in Abrede stellen. In den letzten Jahren sind die Klagen über den Verlust der Werte des ländlichen Lebens und über die Bedrohung der ländlichen Kulturlandschaft immer stärker geworden. Eine Sehnsucht nach dem traditionellen Leben auf dem Lande hat große Teile der städtischen Bevölkerung in ihrem Griff. Daß Wertvolles verloren gegangen ist und noch mehr bedroht ist, kann man nicht leugnen. Daß Änderungen auf dem Lande von vielen als Verlust erfahren werden, darf man nicht ohne weiteres als modische Nostalgie andeuten. Man muß auch anerkennen, daß bestimmte Neuerungen in der Landwirtschaft unter dem Gesichtspunkt der Natur und der menschlichen Umgebung nicht immer einwandfrei gewesen sind. Die Modernisierung als historischen Fehlgriff zu brandmarken, wie man heute dann und wann von radikalen Repräsentanten der "Grünen" in Deutschland und ähnlichen Gruppen in anderen Ländern hören kann, zeugt aber von Unverständnis oder Mißachtung für die wirtschaftliche und soziale Lage der Agrarbevölkerung und der ländlichen Bevölkerung überhaupt. Man versuche, sich vorzustellen, was geschehen wäre, wenn die Landwirtschaft unter den gegebenen Umständen im Rahmen der allgemeinen Entwicklung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Westeuropa in der Nachkriegszeit nicht schnell modernisiert worden wäre. Es hätte sicherlich zu einer Verelendung, zu einem Pauperismus, der Agrarbevölkerung und wahrscheinlich zu einer tatsächlichen Landflucht geführt. Die Natur und die Kulturlandschaft wären in diesem Fall wahrscheinlich stärker geschädigt worden als sie es heute sind. Das Vorhergehende bedeutet nicht, daß man alles, was in den letzten Jahrzehnten auf dem Lande im Namen des Fortschrittes geschah, gutheißen soll. Mit etwas mehr Vorsicht und etwas mehr Liebe für die Vergangenheit wären Verlust und Schaden ohne wirtschaftliche Nachteile in vielen Fällen weniger groß gewesen. Darum die Modernisierung zu verurteilen hieße aber, Haupt- und Nebensache verwechseln. Eine andere Frage ist, ob sie bis ins Unendliche weitergehen kann.

Darauf komme ich noch zurück.

Die Modernisierung wäre selbstverständlich ohne ländliche Soziologie und ohne ihre Bemühungen mit den Problemen der Modernisierung auch gekommen. Aber um die richtige Entwicklung der Modernisierung hat sie sich bestimmt verdient gemacht. Ihr Einfluß auf die Beratung wurde schon erwähnt. Auch die Beratung ist modernisiert, und das verdankt sie in bedeutendem Maße der ländlichen Soziologie. Ebenso wichtig und vielleicht sogar wichtiger als dieser unmittelbare Beitrag zu Modernisierung ist meiner Meinung nach, daß die Untersuchungen sich auch mit dem Phänomen der Modernisierung im allgemeinen und in ihrer regionalen Verschiedenheit befaßten. Sie verschafften in dieser Weise nicht nur den Behörden, sondern allen, die sich für die Modernisierung interessierten, eine Grundlage für ein Verständnis der Probleme und eine bessere Möglichkeit für ein richtiges Handeln.

Man kann also die Untersuchungen der ländlichen Soziologie in Europa nicht nur als angewandte Soziologie im engeren Sinne betrachten. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß das Interesse für das Thema der Modernisierung seinen Grund in der Bedeutung dieses Problems für die Praxis hatte. Das bedeutet aber auch, daß das Thema seinen Reiz verlieren könnte, wenn für die Forscher die Verbindung mit der Praxis nicht mehr klar wäre. Gerade das ereignete sich, und zwar in einer merkwürdigen Weise. War es in den fünfziger Jahren noch eine Frage, ob eine schnelle Modernisierung sich durchsetzen und wie sie sich gestalten würde, so war in den sechziger Jahren die schnelle Modernisierung nicht mehr eine Frage, sondern eine Tatsache. Am Ende dieses Jahrzehnts war eine Unterstützung der Wissenschaft, speziell der ländlichen Soziologie, um die geistige und materielle Modernisierung in Gang zu bringen, nicht mehr von wesentlicher Bedeutung. Man könnte sagen, daß die Bauern selbst die Initiative übernommen hatten. Man darf selbstverständlich nicht zu stark generalisieren. Es gibt auch jetzt noch immer deutliche Unterschiede nicht nur zwischen den Agrargebieten Europas, sondern auch in den einzelnen Ländern. Auch in den an sich fortschritt-

lichen Gebieten gibt es noch immer viele Bauern, die es mit der Modernisierung schwer haben. Ein großer Teil dieser Bauern besteht aber, wie bekannt, aus älteren Kleinbauern, oft ohne Erben. Für den durchschnittlichen westeuropäischen Bauern, der in seinem Betrieb für sich selbst und seinen Nachfolger eine Zukunft sucht, ist das Modernisierungsdenken aber fast zu einem Teil seiner Persönlichkeit geworden. Man kann sich bereits fragen, ob jetzt das Tempo der Erneuerung in der Landwirtschaft in Westeuropa nicht schneller ist als das in der Industrie (7). In der Landwirtschaft in Westeuropa ist die wesentliche Frage nicht mehr, ob man modernisieren wird, sondern nur noch wie man modernisiert. Dazu braucht man noch die Mithilfe von technischen und betriebswirtschaftlichen Beratern, aber nicht mehr die Ermunterung von ländlichen Soziologen.

Die ländlichen Soziologen haben ebensowenig wie andere, die an der Landwirtschaft und dem Leben auf dem Lande interessiert waren, diese äußerst schnelle Modernisierung vorhergesehen. Die Praxis ist an ihrer Wissenschaft vorbeigezogen. Das bedeutete tatsächlich, daß der ländlichen Soziologie ihr Hauptthema entnommen wurde. In Amerika, wo die schnelle Modernisierung früher in Gang gekommen war, hatte das Interesse der ländlichen Soziologie an der Modernisierung mit Namen an der "*adoption of new farm practices*" um 1965 seinen Höhepunkt schon überschritten. Um 1970 war auch in Westeuropa die Blütezeit der Modernisierungsuntersuchungen vorbei. Das bedeutete für die ländliche Soziologie die Notwendigkeit einer weitgehenden und schwierigen Neuorientierung, um ihre Existenz als Teilsoziologie sicherzustellen.

Es kam noch etwas hinzu. Während des neunzehnten und der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts war das Denken über die ländliche Gesellschaft stark geprägt von der Überzeugung, daß das städtische Leben und die städtische Kultur einerseits und das ländliche Leben und die ländliche Kultur andererseits grundverschieden seien und daß die ländliche Kultur sehr wertvolle Elemente hätte, die von der Stadt bedroht würden. Es wäre interessant zu wissen, wann und wie diese Überzeugung entstanden ist. Ich bin der Meinung, daß sie in dieser Form nicht uralt ist, sondern sich erst im neunzehnten Jahrhundert entwickelt

hat. Daß die Romantik in dieser Entwicklung eine Rolle gespielt hat, läßt sich kaum leugnen. Wahrscheinlich scheint mir aber auch, daß gerade die Rückständigkeit der Modernisierung auf dem Lande, in Verhältnis zu den Städten und der Industrie, im neunzehnten und in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, stark dazu beigetragen hat, den Glauben an einem wesentlichen Unterschied zwischen Stadt- und Landkultur hervorzurufen.

Wie es sein möge, zweifellos hat die Gegenüberstellung von Stadt und Land eine Rolle gespielt bei der Entwicklung der ländlichen Soziologie. Als die amerikanische *rural sociology* zu Anfang dieses Jahrhunderts entstand, wurde sie tatsächlich auf dem Glauben an diese Dichotomie aufgebaut und während einiger Jahrzehnte stark davon beherrscht.

Als sich nach dem Kriege in Westeuropa die ländliche Soziologie entwickelte, lebte hier auch noch bei vielen die Überzeugung, daß es eine sehr wertvolle eigene ländliche Kultur gäbe, wenn auch in den einzelnen Ländern dieser Glauben eine deutlich verschiedene Rolle spielte (8). Daß jedenfalls die ländliche Bevölkerung eine sozialkulturelle Eigenheit hätte und es deshalb erwünscht sei, daß ihr soziales Leben von einer eigenen Teilsoziologie untersucht würde, glaubten wohl die meisten Forscher, die sich der ländlichen Soziologie zuwandten. Auch diejenigen, die sich für die Modernisierung einsetzten, haben meistens wohl geglaubt, daß die ländliche Bevölkerung trotz der Modernisierung ihre eigenen sozialen und kulturellen Charakterzüge behalten würde. Auch in dieser Hinsicht war die Praxis schneller, als viele Wissenschaftler es in den ersten Jahren nach dem Kriege geahnt haben. In den siebziger Jahren war es deutlich, daß vieles, was man fast unabänderlich ländlich betrachtet hatte, verschwunden oder im Verschwinden begriffen war. Stadt und Land näherten sich sozial und kulturell immer mehr, und dazu entwickelte sich räumlich ein immer größeres Übergangsgebiet, das man weder als städtisch noch als ländlich andeuten konnte.

Es ist verständlich, daß unter diesen Umständen viele ländliche Soziologen das Gefühl überkam, daß sie nicht nur die Modernisierung als Hauptthema, sondern ihr ganzes Objekt verloren hatten. Wenn man von einer Krise in der ländlichen Soziologie

sprechen darf, die die allgemeine Krise in der Soziologie übertrifft, dann ist die wirkliche Ursache dieser Krise die wesentliche Änderung des Objekts, die die Einstellung der ländlichen Soziologen auf dieses Objekt während der ersten Nachkriegsperiode größtenteils obsolet machte.

Bedeutet das, daß man die ländliche Soziologie als eine Teilsoziologie betrachten muß, die geschichtlich vielleicht ihren Sinn hatte, aber jetzt - jedenfalls was die westliche Welt betrifft - keine deutliche Rolle mehr zu spielen hat? Das ist nicht meine Meinung. Auch wenn man, von dem Gedanken einer Stadt-Land-Dichotomie befreit, nicht mehr versucht, Stadt und Land in irgendeiner Weise exakt voneinander abzugrenzen, und wenn man anerkennt, daß die Modernisierungswelle der Nachkriegszeit nicht mehr wie vorher die Rolle eines Zentralthemas spielen wird, kann man feststellen, daß es noch eine lange Reihe soziologischer Fragen gibt, die sich insbesondere auf die Bevölkerung im offenen Raum beziehen und die sowohl eine rein wissenschaftliche als auch eine praktische Bedeutung haben. Teilweise sind wir uns vielleicht dieser Fragen noch gar nicht deutlich bewußt.

NEWBY zitiert in seinem *Trend Report* JAMES COPP (9), der in seiner Ansprache als Vorsitzender der amerikanischen *Rural Sociological Society* 1972 sagte, daß wir 1970 weniger über die ländliche Gesellschaft wissen, als wir in 1940 über die damalige ländliche Gesellschaft wußten. COPP dachte, als er diese Bemerkung machte, wahrscheinlich hauptsächlich an Amerika. Wenn wir aber für Europa von 1950 und 1980 sprechen, trifft, meiner Meinung nach, diese Bemerkung auch hier zu. Das deutliche Bild der ländlichen Gesellschaft, das der ländliche Soziologe um 1950 aus eigener Erfahrung, fast selbstverständlich, besaß und das bei seinen Forschungen als Hintergrund funktionierte, ist - weil die Entwicklung schneller war als die Erfahrungen - nicht mehr oder nur lückenhaft vorhanden. Die Probleme sind darum schwieriger zu erfassen als früher, aber das macht tiefgehende Untersuchungen umso notwendiger. Die ländlichen Soziologen haben in den letzten Jahren versucht, neue Wege zu finden und vielleicht nicht ohne Erfolg. Daß die Krise vorüber ist, kann man aber nicht sagen.

Ich betrachte es selbstverständlich nicht als meine Aufgabe, hier ein Programm, auch nicht in Umrissen, für die künftige Entwicklung der ländlichen Soziologie zu entwerfen. Ich weise darauf hin, daß NEWBY in seinem *Trend Report* zahlreiche Fragen für künftige Untersuchungen auführt. Einiges möchte ich aber doch bemerken. Eine allgemeine Frage, worauf eine deutliche Antwort noch fehlt, betrifft die bisherigen und künftigen Folgen der Modernisierung. Man kann sich z.B. fragen, wie die Modernisierung der letzten Jahrzehnte die sozialen Beziehungen der Bewohner der ländlichen Gebiete beeinflußt hat. Persönliche Beobachtung und vereinzelte Untersuchungen (10) scheinen darauf hinzuweisen, daß sie nach dreißig Jahren der Modernisierung kaum noch wiederzuerkennen sind. Aber wie ist die heutige Lage genau? Wie sind jetzt z.B. die Beziehungen des Bauern zu seiner Familie, zu seinen Kindern, zu seinen Berufsgenossen, zu seinen Mitarbeitern, zu den Lieferanten des Betriebes und zu den Käufern seiner Produkte, zu seinen Dorfgenossen, zu den Städtern, denen er begegnet? Wie beeinflussen die weitgehenden Änderungen sein geistiges und materielles Leben? Dies sind nur einige Fragen, es gibt viele andere. Bemerkenswert muß werden, daß die Folgen der Modernisierung während der letzten Jahrzehnte sich jetzt nur noch teilweise zeigen. Man möchte auch aus praktischen Gründen wissen, was wir in den nächsten Jahren noch zu erwarten haben.

Es wäre auch erwünscht, daß Soziologen und auch andere Wissenschaftler sich jetzt schon um Fragen auf etwas längere Sicht kümmern würden. Wann kommt die post-moderne Zeit, und wie wird sie aussehen? Denn, wenn auch jetzt die Modernisierung im Sinne der Rationalisierung, Mechanisierung und Automatisierung, von der Agrarpolitik der E W G und von den Weltmarktverhältnissen im allgemeinen noch stark gefördert wird, geht sie - jedenfalls in den fortschrittlichen Ländern Westeuropas - allmählich zu Ende. Teilweise kommen die technisch-biologischen Grenzen in Sicht und - was vielleicht noch wichtiger ist - eine immer weitergehende Modernisierung wird schließlich ihren sozialen und wirtschaftlichen Sinn verlieren. Aus dem Gesichtspunkt der Arbeitersparung ist das Ende schon nahe. Ich nehme die Niederlande als Beispiel. Unmittelbar nach dem Kriege arbeiteten da etwa 20 %

der berufstätigen Bevölkerung in der Landwirtschaft. Jetzt sind es noch 5 bis 6 %. Auch wenn sich das heutige Modernisierungsniveau stabilisieren würde, würde dieser Prozentsatz noch weiter zurückgehen, vielleicht bis 3 oder 4 %, weil die Wirkung der jetzigen Modernisierung noch unvollständig ist. Die heutige Agrarbevölkerung produziert, in Geld gerechnet, viel mehr als die ganze Bevölkerung verbraucht. Es gibt einen sehr bedeutenden Exportüberschuß. Wenn in der nächsten Zukunft der genannte Prozentsatz von 3 bis 4 erreicht sein wird, würde sich das nicht ändern. Es wäre technisch unbedingt möglich, die berufstätige Bevölkerung in der Landwirtschaft weiter hinunter zu drücken, vielleicht bis 2 oder 3 %. Volkswirtschaftlich würde das sich wahrscheinlich aber nicht lohnen. Ein sehr weitgehender und äußerst kostspieliger Eingriff in die ländliche Kulturlandschaft wäre dafür notwendig, und dazu käme ein großer Kapitalaufwand für neue und größere Maschinen und technische Anlagen. Auch wenn die freikommenden Arbeitskräfte irgendwo wieder eingesetzt werden könnten, würde das Ergebnis für die Volkswirtschaft als Ganzes kaum noch positiv und wahrscheinlich sogar negativ sein. Sozial und kulturell wäre eine solche Entwicklung fast katastrophal. Die Schönheit der noch heute vorhandenen ländlichen Kulturlandschaft, die für die ländliche und die städtische Bevölkerung gleich wertvoll ist, würde schwer geschädigt werden, und sie würde teilweise vielleicht sogar endgültig verschwinden. Von einem richtigen Bauernstand würde kaum noch die Rede sein können, und das würde eine Verarmung und einen Schaden für die ganze ländliche Gesellschaft bedeuten.

Die andere Folge der Modernisierung, die Erhöhung der Erträge von Gewächsen und Vieh, wird sich vorläufig noch fortsetzen können; und wenn es keine Absatzschwierigkeiten gibt, wird das Streben nach Erhöhung sich auch noch lohnen. Die Höchstleistungen, die bei Experimenten erzielt werden, wird man in der durchschnittlichen Praxis aber nie erreichen. Wenn man das berücksichtigt, ist in fortschrittlichen Gebieten in vielen Fällen die Spanne schon ziemlich gering geworden. Selbstverständlich werden die Möglichkeiten für eine lohnende Erhöhung der Erträge nicht plötzlich zu Ende gehen. Man muß aber damit rechnen, daß sich in den nächsten Jahrzehnten das

Tempo der Erhöhungen immer mehr abschwächen wird.

Alles zusammen darf man annehmen, daß das Leitbild für die Landwirtschaft in der nächsten Zukunft stets weniger von dem Streben nach Modernisierung geprägt werden wird. Im Vorgehenden habe ich dargestellt, daß meiner Meinung nach in der Nachkriegsperiode eine schnelle Modernisierung der Landwirtschaft notwendig und unvermeidlich war und daß es richtig war, daß die ländliche Soziologie sich mit der Modernisierungsfrage befaßte. Jede soziale Entwicklung hat aber ihren Anfang, ihren Höhepunkt und ihr Ende. Ebensowenig wie der Anfang, kommt das Ende ohne Probleme. Eines der Probleme, die das Ende begleiten, ist meistens, daß die Beteiligten überrascht werden und deshalb die Anpassungen zu spät kommen. Es gehört zu den Aufgaben der Soziologie, sozialen Prozessen in ihrer Entwicklung zu folgen. Das bedeutet auch, daß sie versuchen muß, frühzeitig festzustellen, wann der Prozeß zu Ende geht, welche soziale Folgen das haben wird und wie Anpassungsschwierigkeiten so gut wie möglich vorzubeugen wären. Ich hoffe, daß die ländlichen Soziologen sich in den kommenden Jahren mit dem Problem des Ablaufs des Modernisierungsprozesses befassen werden. Es würde sie von einem ganz anderen Gesichtspunkt zu ihrem anfänglichen Thema zurückbringen.

- (1) HOWARD NEWBY, *Trend Report: Rural Sociology, Current Sociology*, 1980, Nr. 1. Über NEWBY's Gedanken hinsichtlich der ländlichen Soziologie auch: HOWARD NEWBY, *The Rural Sociology of Advanced Capitalist Countries, International Perspectives in Rural Sociology*, 1977, S. 5-30.
- (2) Vielleicht muß man was NEWBY auf S. 6 seines *Trend Reports* schreibt, als eine Art Verteidigung seiner Unkenntnis der ländlichen Soziologie des europäischen Kontinents betrachten. Er behauptet dort, daß die ländliche Soziologie, die sich seit dem Weltkrieg außerhalb Amerikas (einschließlich Europas) entwickelte, nur eine Nachahmung der amerikanischen *rural sociology* war, und er meint, daß sie kaum eine selbständige Bedeutung hatte. Er zitiert zum Beweis zwei Amerikaner, deren Kenntnis der nicht-englischen Sprachen auch sehr beschränkt war (NELSON and TAYLOR). Er meint, für diese These eine Unterstützung im Text einer Ansprache zu finden, die ich im Kongreß der amerikanischen *Rural Sociological Society* in 1962 gehalten habe, worin ich - mit Recht - auf die Bedeutung des amerikanischen Beispiels für die Entwicklung der ländlichen Soziologie in Europa hingewiesen habe. Aus dieser Ansprache abzuleiten, daß die europäische ländliche Soziologie bloß eine kritiklose Nachahmung der Amerikaner nachstrebe, ist aber eine Verzerrung der Wirklichkeit (E.W. HOFSTEE, *Rural Sociology in Europe, Rural Sociology*, Vol. 28, 1963, S. 328-341).
- (3) E. GERKEN, *Notizen zur deutschen Agrarsoziologie, Agrarwirtschaft*, 1976, S. 281-289. F. KROMKA, *Deutsche Agrarsoziologie am Ende?*, *Agrarwirtschaft*, 1978, S. 29-42.
- (4) Die Untersuchungen über die Annahme landwirtschaftlicher Neuerungen haben z.B. in der Entwicklung der allgemeinen Kommunikationslehre eine Rolle gespielt.
- (5) Über die Unterschiede zwischen den Einkommen innerhalb und außerhalb der Landwirtschaft: J.R. BELLERBY, *Agriculture and Industry, Relative Income*, 1956. Über die Entwicklung der regionalen Lohnunterschiede in den Niederlanden, nebst einer theoretischen Abhandlung über das Entstehen der regionalen Lohnunterschiede: E.W. HOFSTEE, *Opmerkingen aangaande de historische ontwikkeling der regionale loonverschillen, Het vraagstuk der gemeenteklassificatie*, 1951.
- (6) Das war z.B. in den Niederlanden der Fall mit der Bauernbewegung *Landbouw en Maatschappij* (Landwirtschaft und Gesellschaft), die in den dreißiger Jahren eine bedeutende Rolle in der Opposition gegen die Krisenpolitik für die Landwirtschaft der Regierung spielte. Mit Hilfe eines sachverständigen Beraters hatte sie eine theoretisch fundierte Politik ausgearbeitet, die zu einem gerechten Verhältnis zwischen den Einkommen in Landwirtschaft und Industrie führen sollte (J.H. DE RU, *Landbouw en Maatschappij*, 1980).
- (7) Diese Meinung wurde z.B. in einer kleinen Arbeitsgruppe von einem der Mitglieder der Leitung eines der größten europäischen internationalen Unternehmungen ausgesprochen.

- (8) In den Niederlanden hat die Idealisierung des ländlichen Lebens und der ländlichen Kultur im Denken über Mensch und Gesellschaft in den letzten Jahrhunderten keine bedeutende Rolle gespielt. Wahrscheinlich haben die starke Verstädterung, die das Land schon im siebzehnten Jahrhundert kannte, die geringe Bedeutung des Feudalismus seit dem Ende des Mittelalters und - mit dem Vorgehenden zusammenhängend - das Überwiegen des bürgerlichen Denkens dieses Verhalten Stadt und Land gegenüber gefördert.
- (9) *Trend Report*, S. 3. JAMES H. COPP, *Rural Sociology and Rural Development*, *Rural Sociology*, 1972, S. 515-533. COPP wird von NEWBY an mehreren Stellen zitiert. Man könnte vielleicht daraus schließen, daß COPP's Ansprache eine Unterstützung bedeutet für die Gedanken, die NEWBY selbst über die ländliche Soziologie und ihre Zukunft hat. Das ist kaum der Fall. Die Ansprache befaßt sich größtenteils in einer offenen und ehrlichen, aber teilweise etwas naiven Weise, mit dem Problem der unbefriedigenden Verhältnisse zwischen soziologischer Forschung und der Politik für ländliche Entwicklung der amerikanischen Behörde.
- (10) Eine eingehende und interessante Untersuchung über die Entwicklung der menschlichen Beziehungen und der sozialen Verhältnisse im allgemeinen in einem Dorf in der Provinz Drenthe in den Niederlanden machte JO BOER, *dorp in Drenthe*, 1975. Die Verfasserin hat als Sozialarbeiterin seit etwa 1930 jahrzehntelang eng mit der ländlichen Bevölkerung in dieser Provinz verkehrt. Sie beschreibt ohne Ausschmückung und in einer nüchternen Weise den fast erschütternden geistigen Umbruch, der in den letzten Jahrzehnten in diesem Dorf stattfand, obwohl keine Industrialisierung oder eine andere plötzliche Änderung der wirtschaftlichen Struktur des Dorfes sich ereignete. In einer ganz anderen Weise hat schon in 1967 MENDRAS (HENRI MENDRAS, *La fin des paysans*, 1967) auf die weitgehenden sozialen Konsequenzen der Modernisierung hingewiesen. Wenn man aber sein Buch jetzt wieder liest, kommt man zu dem Schluß, daß man sich sogar 1967 nur teilweise der tief einschneidenden und unvermeidlichen Folgen der Modernisierung für das geistige und materielle Alltagsleben bewußt war.